

Koppigen, Hauptstrasse 3, Reformierte Kirche

Neues zur Baugeschichte der Pfarrkirche von Koppigen

VOLKER HERRMANN



Im Sommer 2013 begleitete der Archäologische Dienst des Kantons Bern in Koppigen die Sanierung des Kirchturms und die Arbeiten zur Erneuerung der Dachentwässerung entlang der Aussenwände von Schiff und Chor (Abb. 1). Hierbei wurden interessante Details zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche dokumentiert. Ein unterhalb des östlichen Turmfundaments freigelegter Mauerzug ist deutlich älter (Abb. 2). Er reicht in römische Zeit zurück und

Abb. 1: Koppigen, Hauptstrasse 3. Ansicht der Kirche von Süden.



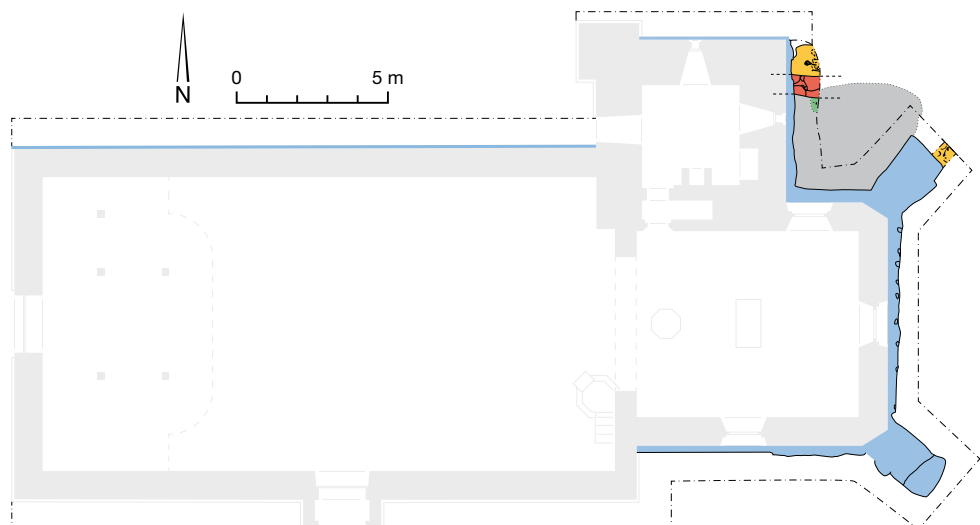
gehört zu einem Gutshof der mittleren Kaiserzeit im Umfeld der Kirche. Bereits 1926 und 1936 waren bei kleinen Sondierungen des damaligen Pfarrers römische Mauern und Ziegel entdeckt worden.

Koppigen liegt an der wichtigen Wegverbindung zwischen Bern und Zürich. Zahlreiche archäologische Fundplätze aus fast allen vor- und frühgeschichtlichen Epochen unterstreichen die günstige Siedlungslage. An einer Gabelung des Weges in die Ostschweiz entstand wohl im Laufe des 12. Jahrhunderts eine Adelsburg. Reste des künstlich aufgeschütteten Turmhügels (Motte) sind in der Flur Büel erhalten. Als Bauherren sind Gefolgsleute der Zähringer zu vermuten, die uns zwischen 1181 und 1276 in den Schriftquellen als Ministeriale von Koppigen begegnen. Während des Sempacher Kriegs wurde die Burg im Jahr 1386 von der Stadt Bern zerstört. Burgherr war damals der Habsburger Gefolgsmann Peter von Thorberg.

Die rund 250 m nordwestlich der Burg gelegene Kirche wird 1275 erstmals genannt. Die Patronatsrechte lagen spätestens 1313 in der Hand der Ritter von Thorberg. 1397 gelangten sie an die Mönche des damals an der Stelle der einstigen Burg Thorberg errichteten Kartäuserklosters.

Abb. 2: Koppigen, Hauptstrasse 3. Grundriss der Kirche mit den Befunden der Bauuntersuchungen. M. 1:500.

- römische Mauer
- mittelalterliche Gräber
- gesicherte mittelalterliche Kirchenfundamente
- moderne Störung



Die Grabungen und Bauanalysen zeigen, dass Chor, Langhaus und Turm der Kirche unterschiedliches Mauerwerk besitzen. Die Nordseite des Langhauses weist unterhalb des verputzten Quaderwerks der aufgehenden Wand ein unregelmässig und wenig sorgfältig aus Bruch- und Feldsteinen gesetztes Fundament auf. Der Turm und der nördliche Abschnitt des Chores besitzen hingegen ein solides, einheitliches Bollensteinfundament, das sich deutlich vom Kirchenschiff abhebt (Abb. 3).

Der südliche Abschnitt des Chores und die südliche Langhausmauer wurden später nochmals erneuert. Der Sockel zeigt hier ein Mauerwerk aus Nagelfluhquadern, das uns auch bei der jüngeren nördlichen Chorstrebe begegnet. Heutiger Chor und Turm bilden dennoch eine Einheit, die am gemeinsamen Verband des regelmässigen Quaderwerks aus einheimischem grünem Sandstein abzulesen ist.

Die unterschiedliche Ausführung der Fundamente von Chor, Turm und Schiff verlangt nach einer Erklärung. Auf den ersten Blick scheint alleine eine bauliche Entwicklung der Kirche von Westen nach Osten oder umgekehrt dafür verantwortlich zu sein. Doch auch zwei getrennte, nahezu zeitgleich ausgeführte Bauvorhaben sind denkbar, die durch unterschiedliche Handwerker ausgeführt wurden und von verschiedenen Bauherren beauftragt worden waren. Der geräumige, nahezu quadratische Chor und der wuchtige Turm könnten von den Thorbergern in Auftrag gegeben worden sein. Als Bauherrin des Langhauses kommt am ehesten die Koppiger Kirchgemeinde in Frage.

Spiegelt sich diese Bausituation etwa in der Gründungssage der Kirche wider? Dort ist vom Streit beider Parteien die Rede. Thorberger und Koppiger konnten sich demnach nicht auf einen Bauplatz einigen. Die einen wollten die Kirche bei der ehemaligen Burgstelle errichten, die anderen bevorzugten einen Neubau im «Ruinenfeld des Römerturms», wie es heisst. Mehrfach legte man den Grundstein auf der Burg, doch wie von Geisterhand gelangte dieser auf das Ruinenfeld zurück. So fiel der Sage nach die Wahl schliesslich auf diesen Bauplatz im Dorf. Wenn gleich die Sage gewiss nicht wörtlich zu nehmen ist, so verbirgt sich darin ein wahrer Kern. Immer wieder ist in den Schriftquellen vom Streit beider Parteien zu lesen, so etwa um 1417, als umfangreiche Baumassnahmen stattfanden.



Abb. 3: Koppigen, Hauptstrasse 3. Ostseite des Hauptchores mit dem freigelegten Feldsteinfundament. Blick nach Süden.

Die exakte Datierung der Mauern fällt indes schwer. Funde zur Einordnung fehlen. Lediglich die Fresken an der Innenseite der nördlichen Langhauswand sprechen für eine Errichtung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder davor. Das Feldsteinfundament des Chores könnte älter sein und von einer Kirche des 12./13. Jahrhunderts stammen. Die Einwölbung ist hingegen erst nachträglich erfolgt, vielleicht um 1417. Das dafür nötige Fundament der nördlichen Aussenstrebe schneidet ein älteres Grab, das zum umliegenden Friedhof einer älteren Kirche gehört. Die beiden Streben sind mindestens zweimal erneuert worden. Die südliche Strebe trägt am oberen Ende eine Bauinschrift aus dem Jahr 1573. An den Turmwänden sind deutliche Brandspuren zu erkennen. Sie rühren von einem Blitzschlag her, der für das Jahr 1529/30 überliefert ist. Das Quaderwerk musste repariert und im Eckbereich mit Tuffstein verstärkt werden. Das heutige einheitliche Erscheinungsbild von Chor, Turm und Kirchenschiff geht auf umfangreiche Umbaumassnahmen des 19. Jahrhunderts zurück.

Literatur

Emanuel Lüthi, Die Alamannen der Westschweiz. Beiträge zur Berner Burgenforschung 1906–1922. Reprint Rheinfelden 1966, 223–224.

Anne-Marie Dubler, Koppigen. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Online-Version.

Kunsthüter durch die Schweiz, Band 3, neu bearbeitete 5. Auflage. Bern 1982, 473–474.

www2.koppigen.ch (Gemeinde, Geschichte)